

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter
Band: 8 (1842)
Heft: 5-6

Artikel: Jahresbericht des schaffhauserischen Schullehrervereines ob der Enge
: vorgetragen in der Vereinssitzung den 7. April 1842

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-865895>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den sich aber wohl hüten, dabei auf Kosten des Gemeindeschullehrerstandes zu verfahren. Vergessen wir Lehrer insgesammt nur nie, daß wir in der Hauptsache das gleiche Ziel verfolgen: die Ausbildung der vaterländischen Jugend. Thut nur jeder das Seinige, sei es in einer niederen oder höheren Sphäre, so wirken wir Alle zum Segen des Vaterlandes.

Jahresbericht des schaffhausenerischen Schullehrervereines ob der Enge, vorgetragen in der Vereins-
sitzung den 7. April 1842.

Werthe Freunde!

Die Statuten unsers Vereines verlangen einen Jahresbericht über die Verhandlungen jedes Jahres — und warum sollten sie es nicht? Leben wir doch im Zeitalter der Vereine, und ein Verein ohne Jahresbericht läßt sich in unserer Zeit nicht wohl denken. Keinem von uns wird es schon entgangen sein, wie sehr die Vereine jeglicher Art (religiöser, wissenschaftlicher, politischer und aller möglichen Zwecke) sich mehren, und welchen bedeutenden Einfluß dieselben auf die jetzige Stellung der menschlichen Gesellschaft ausüben. Sie sind ein Zeichen der Zeit, welches verdiente, gründlich durchdacht und dargestellt zu werden, sowohl nach seiner guten als nach seiner bösen Seite. Unter der zahllosen Menge dieser Vereine und Jahresberichte, worüber freilich England und die vereinigten Staaten Nordamerika's das Meiste liefern, befindet sich auch unser Schullehrerverein der östlichen Hälfte unsers auf sieben Quadratmeilen geschätzten Kantons. Er verschwindet freilich wie ein Nichts in der ungeheuern Zahl der mannigfaltigsten Vereine, ja er nimmt eine sehr untergeordnete Stufe ein gegenüber so mancher Schullehrervereine Deutschlands und selbst unsers Vaterlandes. Aber nicht nach der Zahl der Glieder, sondern nach dem Zwecke ist ein Verein zu schätzen, und wenn eine Gesellschaft auch mit wenig Kräften treu wuchert, so kann sie, wie

der Einzelne, ein größerer Segen werden, als da, wo größere Mittel und Kräfte nicht treu verwendet oder wohl gar mißbraucht werden. Wie segensreich ein Schullehrerverein werden kann, bedarf hier nicht noch erst langer Beweisführung, um so weniger, als dieser Gegenstand unlängst von einem Mitgliede durch einen ansprechenden Aufsatz zur Sprache gebracht worden ist. Es ist zu gedeihlichem Wirken überaus dienlich, daß Amtsbrüder, dienen sie nun der Schule oder der Kirche, von Zeit zu Zeit sich zusammenfinden, um über ihr Amt und ihre persönlichen Erfahrungen sich Mittheilungen zu machen, die verschiedenen Theile ihres Amtes gemeinschaftlich zu beleuchten, um so belehrter und gestärkter wieder nach Hause ins Amtsleben zurückkehren zu können. Wir werden es deshalb den Behörden nur verdanken können, daß sie jährliche gemeinschaftliche Besprechungen der Inspektoren und Lehrer angeordnet haben, wodurch aber natürlich ein freier Verein nicht überflüssig gemacht wird. Ja, wie weit nun dieser unser Verein seinem schönen Zwecke entsprochen habe, soll auch dieser Jahresbericht uns zum Bewußtsein bringen helfen.

Indem ich nun zu demselben übergehe, muß vor Allem bemerkt werden, daß das Wort „Jahresbericht“ hier in einem von dem gewöhnlichen etwas verschiedenen Sinne zu nehmen ist, nämlich nicht als Bericht über ein Jahr, sondern über mehrere Jahre. Denn nach löblicher schaffhauser Sitte, viele Gesetze zu machen und dieselben nicht zu halten, ist seit dem 29. März 1837, also seit fünf Jahren, meines Wissens kein Jahresbericht mehr erstattet worden. Der gegenwärtige Berichtserstatter will es aber, um Mißverständnisse zu verhüten, nur gleich bekennen, daß auch er selbst vielleicht mehr als fünf Jahre gewartet hätte, wenn er nicht von dem verehrten Herrn Präsidenten an seine Pflicht ermahnt worden wäre. Und daß ich's nur heraus sage bei dieser Gelegenheit: Unordnung ist eine Schaffhauser-Krankheit. Wir nehmen uns nicht die Mühe, genau kennen zu lernen, was wir zu thun haben, und wenn wir es wissen, so thun wir's nicht, weil wir es nicht zu rechter Zeit

thun. Mehr als ein Mal ist es mir und Andern begegnet, sogar in wichtigen Sitzungen, gewisse bestehende Ordnungen und Gesetze gar nicht zu kennen, die man doch hätte kennen können, wenn man sich dafür Mühe gegeben hätte. Doch dieses Nichtwissen ist nicht das Schlimmste; ach, wir wissen in vielen Fällen, was wir zu thun haben und — thun es nicht aus Trägheit und besonders aus Mangel an rechter Eintheilung der Zeit, und weil wir dem goldenen Sprüchlein: „Was du zu thun hast, das laß nicht anstehen!“ so sehr abhold sind. Wie unordentlich z. B. geht es nicht in unserm und andern Vereinen unsers Kantons mit der Zirkulation der Aufsätze zu! Anstatt die erste halbe Stunde, welche man erübrigen kann, dem Ankömmling zu widmen, legt man ihn bei Seite, vergeudet die halbe Stunde oder verwahrt den Aufsatz so gut, daß man ihn selber nicht mehr findet; oder man behält ihn einige Tage und Wochen, obwohl man weiß, daß man durchaus zum Lesen keine Zeit hat. Warum sich nicht so bald als möglich dieses Gastes entledigen? — Ferner kenne ich Vereine, wo jedes Mitglied schon Jahre lang zum Voraus weiß, daß und wann es einen Aufsatz zu liefern hat. Aber anstatt sich mit einem Gegenstande vertraut zu machen, wartet man, bis die Reihe an uns kommt, verspricht den Aufsatz zu machen, aber man macht ihn doch nicht gleich, sondern wartet bis ein paar Wochen vor der Sitzung; da wird dann schnell etwas zusammengeschrieben, was vielleicht an sich gut, aber gewöhnlich nichts Ganzes, Wohlgeordnetes ist, und wenn zufällig noch häusliche und andere Abhaltungen kommen, geräth man — und zwar verdienter Weise — in Angst und Noth. Und so geht es uns Schaffhausern mit dem Brieffschreiben und hundert andern Dingen. Ich bin überzeugt, daß wir Geistliche und ihr Schullehrer manches schöne Buch mehr lesen und für unser Amt uns ausbilden könnten, wenn wir die Zeit besser zu Rathe hielten und Alles zu guter Zeit thäten.

Ich bin nun freilich aus dem Berichte heraus in eine Strafpredigt gefallen: sie gilt aber auch mir, und in der Hoffnung, daß Niemand diese Abschweifung übel

aufnehmen werde, kehre ich zu dem eigentlichen Zwecke dieses Aufsatzes zurück.

1. Was vorerst den Personalbestand unsers Vereines betrifft, so ist derselbe seit dem März 1837 um sechs Glieder gewachsen; welcher Zuwachs freilich wieder aufgewogen wird durch den Austritt von sechs Gliedern, von welchen seitdem eines der begabtesten aus dieser Welt abgerufen worden ist. Der Verein zählt gegenwärtig 24 Glieder. Mit Dank werden wir es Alle erkennen, daß seit diesen fünf Jahren selten eine Sitzung verging, ohne daß sich einer oder mehrere Ehrengäste, Geistliche oder Schullehrer, einfanden, welche uns aus dem Schatze ihrer Erfahrung viel Verdankenswerthes mittheilten. Zu besonderm Danke sind wir vorzüglich Herrn Seminarlehrer Lang für seine öftern Besuche verpflichtet. Je wünschenswerther es sein muß, daß er in Verbindung mit seinen ehemaligen Zöglingen bleibe, und je weniger es ihm möglich ist, bei der so spärlich zugemessenen Mußezeit dieselben in ihren Schulen zu besuchen, desto wichtiger ist es, dieselben beisammen zu sehen, wo so manche gute Winke ertheilt werden können.

2. Der Sitzungen wurden in diesen fünf Jahren 23 gehalten, von welchen leider einige sehr nachlässig besucht wurden. Möge Jeder von uns, der dem Vereine als Glied angehört, das Besuchen desselben sich zur wirklichen Gewissenspflicht machen, von deren Befolgung ihn einzig höhere Pflichten gegen sich selbst, z. B. bei Krankheit, oder gegen die Seinen abzuhalten vermögen. Ich bin oft erstaunt zu lesen, wie Männer, die ungeheure Amtslasten zu tragen haben, z. B. der englische Minister Peel oder der Bischof von London, dabei noch in so vielen Sitzungen für religiöse und andere Zwecke, Schulgesellschaften, Missionsvereinen u. a. m., erscheinen und als Redner auftreten können. Woher nehmen diese Leute die Zeit? Oder ist dort der Tag länger? Oder kommt es nicht vielmehr daher, weil sie die Zeit besser einzutheilen vermögen, als wir, und in ihrer Pflichterfüllung treuer sind? — Doch schien es in der letztern Zeit mit dem Besuche der Sitzungen besser zu

werden. — Hinsichtlich des Versammlungsortes hat man eine löbliche Abwechslung beobachtet, und es ist aus mehreren Gründen zu wünschen, daß einmal wenigstens jeder Ort, worin ein Vereinsglied wohnt, besucht werde.

3. Die wichtigste Stelle in den Zusammenkünften nimmt der jedes Mal vorzulesende Aufsatz und dessen mündliche oder schriftliche Rezension ein. Es wurden 22 Aufsätze und eine schriftliche Rezension vorgelesen, und nur ein einziges Mal fand aus Mangel einer schriftlichen Arbeit freie Besprechung über das Memoriren Statt. Es wird nicht ohne Interesse sein, hier ein Verzeichniß der Gegenstände dieser Aufsätze zu erhalten.

„Ueber den Choralgesang in Volksschulen. — Lehre der Rhythmik bei Kindern. — Einleitung in das eigentliche Zifferrechnen. — Abriß des Schönschreibeunterrichtes. — Uebermals Einleitung ins Zifferrechnen. — Abriß des Rechtschreibeunterrichtes. — Ueber das Schulgebet. — Vor- und Nachtheile des Monitorenwesens. — Mancherlei Erfahrungen aus meinem Schulleben. — Ueber die Uebung im Aufschlagen von Bibelstellen in den Schulen. — Wie nöthig dem Schullehrer die Kenntniß der Weltgeschichte sei. — Ueber die Schulversäumnisse. — Katechisation über das Gleichniß vom verlorenen Sohne. — Rezension derselben. — Zusammenstellung und Vergleichung der Feste des alten und des neuen Bundes. — Abriß der Geographie von Palästina. — Abrahams Lebenslauf. — Ueber den Unterricht in der biblischen Geschichte. — Nothwendigkeit, Zweck und Nutzen der Schullehrervereine. — Was kann und soll der Schullehrer zur Einführung unsers erneuerten Gesangbuches beitragen? — Die Herleitung und Ausbildung der Molltonarten. — Vergleichung der irdischen und der geistigen Merkte.

Man sieht aus dieser Zusammenstellung mit Vergnügen, wie mannigfaltig und zweckmäßig die Auswahl der behandelten Stoffe war, und wie gut sich unser Verein bisher von solchen Gegenständen entfernt hielt, welche den Kopf wohl unendlich aufblasen, das wahre Wohl der Schule aber untergraben. Hinsichtlich der Ausführung jedoch dieser Gegenstände ist wohl Keiner unter

uns, der nicht von seinen eigenen Leistungen, wie mehr oder weniger von denen der Andern, erkannte und bekannte, wie weit dieselben hinter dem Ziele zurückgeblieben sind. Ist es nicht Jedem von uns so ergangen, daß er die Aufgabe seines Aufsatzes anfänglich als eine leichte betrachtete und deren mannigfaltige Schwierigkeiten erst einsah, je mehr er sich in den Gegenstand hineinarbeitete! Es fehlt uns oft nicht an guten Gedanken; aber die Kunst besteht darin, dieselben geordnet und deutlich vorzutragen. Dieses wird demjenigen doppelt schwer, welcher selten Gelegenheit hat, Schriftliches auszuarbeiten, und nicht viel Zeit, durch Bücherlesen seinen Styl zu bilden. Es muß daher gewiß von unsern Schullehrern als eine Wohlthat, nicht als eine Last angesehen werden, daß sie alljährlich bei der Inspektorszusammenkunft einen Aufsatz vorzulesen haben. Doch wird sich mit der Zeit in diesem Stücke Vieles verbessern, und ich möchte vorläufig Jedem von uns, der wieder einen Aufsatz zu bringen hat, anrathen — ich spreche aus Erfahrung —, vor dem Schreiben sich den Gedankengang und die Eintheilung des Aufsatzes so klar als möglich zu machen.

Bei der mündlichen Rezension der Aufsätze wäre es wünschenswerth, daß die verehrten Mitglieder des Vereines sich mehr über den Aufsatz selber oder doch über den verhandelten Gegenstand aussprächen. Die Rezension will nicht bloß das an den Aufsätzen Tadelnswerthe rügen, sondern das von den Verfassern Gesagte bestätigen, weiter ausführen, durch Anderer Erfahrung beleuchten. Gewiß könnte es nur gewinnreich sein, wenn jeder Lehrer vor der Sitzung sich auf den zu verhandelnden Gegenstand — und derselbe ist doch meistens bekannt — vorbereitete.

4. Außer den durch die Aufsätze angeregten Gegenständen wurden bisweilen auch noch andere bei der deshalb erhobenen Umfrage zur Sprache gebracht, jedoch nicht so viele, als man hätte wünschen mögen. Gewiß macht jeder Lehrer Erfahrungen erfreulicher und betrübender Art, deren offene Mittheilung und Besprechung ihm selber und den Uebrigen von Gewinn sein kann.

Gewiß hat jeder Lehrer über einzelne Punkte des Unterrichts oder der Schulzucht Fragen zu machen, deren Lösung so nöthig und durch vereinte Besprechung meistens so leicht ist! Je offener wir gegen einander sind, desto erspriesslicher werden unsere Zusammenkünfte sein. Sollte ein Lehrer Bedenken tragen, ob, was er vorbringen möchte, angemessen sei, so kann er ja darüber seine Amtsbrüder oder den Präsidenten vor der Sitzung fragen.

5. Nach den Statuten soll jedes Mal, wo möglich, eine Uebung im vierstimmigen Chorgesange vorgenommen werden, und zwar unabhängig von dem Anfangs- und Schlußgesang. Es ist nun, meines Wissens, bisher theils aus unserm alten Gesangbuche, theils aus dem Züricher-Gesangbuche, theils aus den Probeheften unseres neuen Gesangbuches gesungen worden. Der Wunsch, es möchten auch Figurale vorgenommen werden, ist — ich weiß nicht warum — bis jetzt noch nicht in Erfüllung gegangen, und vor der Hand wird er um so weniger in Erfüllung gehen, als wir allerdings an unserm neuen Gesangbuche genug zu thun haben. Doch wünsche ich, man möchte diesen Plan nicht für immer fallen lassen; denn ein rechter Figuralgesang übt das musikalische Organ, die Sicherheit im Treffen der Töne, die Taktfestigkeit und den Sinn für Dynamik ungemein; von dem Vergnügen der schönen Darstellung eines schönen Stückes nicht zu reden.

Woher kommt es aber, daß unser Gesang in unserm Vereine fast durchweg nicht ansprechend, nicht schön, nicht erhebend ist, so viel ich wenigstens verstehe? Man sollte doch denken, eine Gesellschaft von 16 — 20 Leuten, die den Gesang verstehen und sogar Vorsängeramt haben, sollte weit besser singen. Und ich bemerke noch, daß auch andere Glieder unsers Vereines, einfache Landschullehrer, diese Wahrnehmung gemacht haben. Ich vermag die Ursache davon nicht anzugeben. Nimmt man vielleicht die Sache zu leicht? Sind vielleicht die Stimmen nicht recht vertheilt? Wie dem auch sei, in diesem Stücke muß es besser werden; Jeder von uns muß hier helfen. Unser Gesang muß namentlich ausdrucksvoller und, bei aller Stärke, feiner werden. Hier,

bei diesen Zusammenkünften, ist die schönste Gelegenheit, die Stimmorgane auszubilden; auf unsern Gemeinden, im Kreise der Ungeübten, lernen wir es nicht, weil wir da selber zu lehren haben. Darum ist es gewiß sehr nöthig, daß wir eine Zeit lang die Gesangübung mehr ausdehnen, als bisher. Jeder mag und soll diejenigen Melodien in Vorschlag bringen, welche er gesungen zu wissen wünscht. Auch wird es dienlich sein, von Zeit zu Zeit eine Melodie zu zergliedern, um den Bau derselben, die Harmonieenfolge, die Verwandtschaft der Tonarten, die eigenthümlichen Schönheiten derselben u. s. w. nachzuweisen. Wenn wir jedes Mal zu rechter Zeit anfangen, alles Zeitraubende vermeiden und ein halbes Stündchen zusetzen, so ist Vieles zu erreichen. Und es ist wahrlich nöthig; denn gewiß ist die Befürchtung nicht grundlos, es dürften manche Melodien von einzelnen Gemeinden, nicht ohne Schuld der Lehrer, von vorn herein — darf ich den scharfen Ausdruck gebrauchen? — verpfuscht werden. Je williger, ja selbst ungestümer, unsere Leute zu dem neuen Gesange sich zudrängen, desto vorsichtiger müssen wir sein und das Eisen, dieweil es warm ist, schmieden, aber nicht verkehrt.

Dieses, wertheste Freunde, ist nach bestem Wissen und Gewissen der Bericht über die letzten fünf Jahre unsers lieben Vereines. Jeder von uns ist verpflichtet, das Mangelnde daran zu ergänzen, das Unrichtige zu berichtigen. Freimüthig ist dasjenige, was einer Verbesserung bedarf, bezeichnet worden, ohne daß ich befürchten mußte, die Empfindlichkeit des Einen oder Andern zu reizen. Denn daß dieses nicht geschehen wird, dafür bürgt mir jene schöne Eigenschaft, welche unsern Verein, so lange ich ihn zu kennen die Ehre habe, ziert und die zugleich die sicherste Gewähr für dessen Fortbestehen ist, nämlich der einträchtige, freundschaftliche Sinn, welcher uns Alle zusammenhält. Unser Verein zählt Männer von verschiedenem Alter, verschiedenem Stande, verschiedenen Gaben, verschiedenen Ansichten, die sich auch im Schooße der Sitzungen zu erkennen geben; aber die gegenseitige Achtung und Liebe, welche freilich noch einen tiefern, göttlichen Grund hat, wie

ich hoffe, hält Alle zusammen, und die edle Freimüthigkeit, welche unter uns waltet, erhält das Ganze in schöner Bewegung und bewahrt es vor dem Tode der Steifheit. Diese Eintracht ist um so wohlthruender in einem Vereine, an welchem neben den Schullehrern auch Geistliche Theil nehmen, als anderwärts das Mißtrauen zwischen den Lehrern der Kirche und der Schule, zum großen Nachtheile des armen Volkes, überhand zu nehmen droht. Ueberhaupt dürfen wir Gott recht danken und aus allen Kräften daran arbeiten, daß in unserm Ländlein Schaffhausen das noch bestehende öffentliche Zutrauen erhalten und gemehrt werde, und nie der Tag erscheinen möge, da öffentliches Mißtrauen — zu deutsch gesagt: da Jeder den Andern für einen Schurken gleich sich selber hält — für die erste Bürgertugend gilt. Die über alles Erwarten günstige, fast beispiellose Aufnahme des erneuerten Gesangbuches ist ein erfreuliches Zeichen, daß anoch zwischen der Obrigkeit, den Lehrern an Kirchen und Schulen und dem Volke ein schöner Fond gegenseitigen Zutrauens vorhanden ist, welchen man nur mit dem tiefsten Schmerz verschwinden sähe. — Diese gegenseitige Achtung und Liebe trägt allerdings nicht wenig dazu bei, unsere Vereinsstungen den Gliedern lieb und werth zu machen. Wenn auch der jedesmalige Gewinn für die Wissenschaft nicht bedeutend ist, wie er vorbesagter Maßen größer sein könnte; so fühlt sich doch gewiß Jeder von uns durch die Zusammenkunft gehoben, gekräftigt, und kehrt mit frischem Muthe zu seiner Schularbeit zurück.

Schließlich wird es wohl aus Aller Herzen gesprochen sein, wenn ich noch unserm verehrten Herrn Präsidenten, im Namen des Vereins, unsern herzlichsten Dank ausdrücke für die Sorgfalt und wahre Aufopferung, welche derselbe, seit dem Entstehen des Vereines bis heute, auf denselben verwendet hat, so wie insbesondere für die manigfaltigen und immer lehrreichen Ansprachen bei Anfang der Stungen, womit gewiß manches fruchtbringende Saatkorn in die Lehrerherzen gestreut worden ist. Wir freuen uns, einen Mann, dem das Wohl der Schule so sehr am Herzen liegt, in der Kantonschulbe-

hörde zu sehen, und empfehlen ihm bei dieser Gelegenheit bestens unsere Schulen und unsern Verein. Nicht minder dankbar sind wir auch gegen unsern Hrn. Aktuar für die Treue und Sorgfalt, womit er unsere Verhandlungen bisher aufgezeichnet hat. Auch ihm empfehlen wir bestens unsern Verein.

Gott erhalte und segne unsern Verein und jedes Glied desselben!

J. J. Rousseau's sämtliche Werke. Deutsch bearbeitet von K. Große und Dr. J. G. Henschmann. Erster bis vierter Theil. Emil, oder über die Erziehung. Leipzig, 1840. Bei Ludwig Schreck. 12.

Wohl wenige Männer haben so mächtig ergreifend auf die französische Nation eingewirkt, wie Rousseau. Er hat den Franzosen gezeigt, was sie nicht seien, und was sie sein sollten. Enthält sein Emil auch Manches, was wir nicht unterschreiben wollten; so bleibt er doch ein ewig denkwürdiges Buch, welches den Menschen ihre Verirrungen mit der eindringlichsten Sprache vorhält. Eben dadurch hat er das französische Volk zu einer höhern geistigen Stimmung führen helfen, welche nicht bloß für damals, sondern auch für eine weite Zukunft so entscheidend wirken mußte. Wer daher die Erziehung im Großen, die Erziehung des Volkes durch die Erziehung der Bürger, in ihrem wahren Maßstabe begreifen will, der muß auch Rousseau's Emil gelesen haben. Wer Rousseau noch nicht weiter als dem Namen nach kennt, für den dürften einige Stellen aus vorliegender Schrift den Beweis des Gesagten liefern.

„Um Etwas zu sein, um ein Ich und stets eine Einheit zu sein, muß man handeln, wie man spricht; muß man jeden Augenblick entschieden sein über die Partei, die man ergriffen hat, muß man sie öffentlich ergreifen und stets ihr folgen.“

„Unser eigentliches Studium ist die Kenntniß von der Bestimmung des Menschen. Wer das Gute und